



Zitat des Tages
„Man wird noch lange von diesem Sonntagnachmittag sprechen!“

So hieß es vor 60 Jahren als 1500 Frauen dem Ruf des Deutschen Gewerkschaftsbundes in die Städtische Festhalle gefolgt waren, um für eine sichere Zukunft von Frau und Familie zu demonstrieren. • SEITE 14

Oliver Surbeck bleibt Kreisbrandmeister



Oliver Surbeck geht in seine fünfte Amtszeit.

ARCHIVFOTO: LANDRATSAMT RAVENSBURG

AMTZELL/KREIS RAVENSBURG (knf) - Kreisbrandmeister Oliver Surbeck bleibt weitere fünf Jahre im Amt. Das hat der Kreistag am Donnerstag einstimmig bestätigt. Zuvor hatten sich bereits die Feuerwehrkommandanten im Landkreis dafür ausgesprochen.

Surbeck, der in Amtzell lebt, bekleidet das Amt seit 20 Jahren und geht jetzt in seine fünfte Amtszeit. Das sei „eine der Segnungen für den Landkreis Ravensburg“, sagte Landrat Harald Sievers in der Kreisratssitzung. Er würdigte Surbeck als „sehr kompetent und extrem engagiert“. Oliver Surbeck betonte, dass er das Amt weiterhin ehrenamtlich ausübe, auch wenn die meisten Kreisbrandmeister inzwischen hauptamtlich tätig seien. Auch viele Feuerwehrleute würden nach wie vor ehrenamtlich arbeiten, so seine Begründung. Als Kreisbrandmeister ist Surbeck zuständig für rund 4500 ehren- und hauptamtlichen Einsatzkräfte im Bereich des Brand- und Katastrophenschutzes. Auf Landesebene vertritt er den Landkreis in zahlreichen Arbeitskreisen.

Seit 2018 ist Surbeck zudem Vorsitzender aller Kreisbrandmeister in Baden-Württemberg. Ob Baustellentermine, Hauptversammlungen oder Einsätze – seine Dienstfahrten wird Surbeck künftig mit einem Elektro-Auto antreten – laut Kreisverwaltung als einer der ersten Kreisbrandmeister bundesweit.

Grüß Gott!

Bleiben Sie dran!

Nachdem wir am Freitag und Samstag keinen Platz mehr für unser tägliches „Grüß Gott“ hatten, ist heute alles anders! Somit verweise ich hiermit in sieben Zeilen auf das „Grüß Gott“ von morgen. Um es kurz zu machen: Es wird sicherlich groß(-artig)! (ore)

SZ-Weihnachtsaktion 2020: Hilfe nötiger denn je

Corona brachte regionale „Helfen bringt Freude“-Partner-Organisationen in Schwierigkeiten

Von Susi Weber

WANGEN/REGION - Erneut steht die „Helfen bringt Freude“-Weihnachtsaktion der „Schwäbischen Zeitung“ unter dem seit 2016 geltenden Motto „Fluchtsachen bekämpfen“. Wie in den vergangenen vier Jahren werden auch dieses Jahr die Spenden der SZ-Leser wieder hälftig unter den SZ-Projekten im Nord-Irak und den Initiativen vor Ort aufgeteilt. Seit Beginn der „Helfen bringt Freude“-Aktion im Jahr 2013, in der es zunächst um Kinderarmut, später dann um die Hospiz- und Palliativarbeit und seit 2016 um Fluchtsachen ging, sind mehr als 2,6 Millionen Euro gespendet worden. Aus der Weihnachtsaktion 2019 erhielten verlagsweit 90 Vereine und Organisationen jeweils 3600 Euro – unter ihnen auch das Projekt des Beruflichen Schulzentrums Wangen, El Sol, die „Helfenden Hände“ aus Argenbühl, das Libanon-Projekt der Gemeinden Amtzell und Kißlegg und der Wangener Verein Awamu – zusammen für Uganda.

644 071 Euro standen nach Abschluss der Weihnachtsaktion 2019 zu Buche – so viel wie noch nie. Dass es für die beteiligten Projekte dennoch nicht die Rekordsumme von jeweils 4040 Euro wie im Jahr 2016 gewesen ist, liegt daran, dass dieses Mal deutlich mehr Organisationen profitierten. Wie das Geld verwendet wurde, davon erzählen ihre Vertreter.

Die „Insel“, wie Lehrerin Myriam Gommer die neue Ladenmitte des El Sol Ladens bezeichnet, ist erst vor wenigen Wochen geliefert worden. Gefertigt wurde sie im Bildungswerk Adolf Aich in Ravensburg, von Menschen mit Handicap. Corona hat die Maßnahme zeitlich etwas verzögert. „Nun können wir endlich unsere Produkte besser präsentieren und haben mehr Platz, um sie unterzubringen“, freut sich Schülerin Natascha Fritsche über die neue Errungenschaft. Im kommenden Frühjahr erlebt der kleine Laden am Ravensburger Tor sein 20-jähriges Bestehen.

Schüler der Kaufmännischen Schule (heute Berufliches Schulzentrum Wangen/BSW) brachten 2001 den ehemals kirchlichen Weltladen vor. Eine Juniorfirma wurde gegründet, zunächst das Wirtschaftsgymnasium, später die Berufsschule Wirtschaft eingebunden. Seither heißt Unterricht auch praktisches Lernen. Es geht um fairen Handel, Gerechtigkeit, die Chance von Klein- und Kleinstunternehmer in Entwicklungsländer, die Bewusstseinsbildung und -prägung junger Menschen und Hilfe zur Selbsthilfe. Vor drei Jahren wurde schließlich in den Laden selbst investiert, was schon damals die SZ-Weihnachtsaktion mit möglich machte. Mit der neuen Ladenmitte im 31 Quadratmeter großen Läden kam nun das, was man sich 2017 (noch) nicht leisten konnte. Nun kann von der Schokolade über Mangoprodukte und Kleidung bis hin zu Kaffee oder Dekoartikel in noch schönerer Atmosphäre

eingekauft und dafür gesorgt werden, dass Menschen in unterschiedlichen Ländern dieser Welt durch ihre Arbeit ein auskömmliches und gerechtes Einkommen für sich generieren. Im Juni stand es fest: Der Kostenvoranschlag für das 67-Betten-Hospital der Schönstatt-Missionarsschwestern in Burundi sieht 335 500 Euro an Kosten vor. Das alte und abbruchreife Krankenhaus soll ersetzt werden. Dass dies – auch in Kooperation mit anderen Unterstützer-Organisationen der Schönstatt-Schwwestern – kein einfaches und schnelles Unterfangen werden wird, wusste Ferdi Rasch von den „Helfenden Händen“ aus Argenbühl schon im vergangenen Jahr, wo von einer Entstehungszeit von zwei bis drei Jahren die Rede war. Aber auch davon, dass es dauern könnte, bis genügend Geld zusammen sei. Die 3600 Euro der SZ-Weihnachtsaktion flossen in das Hospital-Projekt. Wie auch weitere rund 11 000 Euro, die der Verein durch den Verkauf geschenkter Kleidung, Haushaltsartikeln und Kleinmöbel aus Haushaltsauflösungen auf Basaren und Flohmärkten erwirtschaftete.

35 Märkte waren es, an denen die „Helfenden Hände“ im vergangenen Vereinsjahr dabei gewesen ist. „In diesem Jahr kommen wir gerade einmal auf 17“, erzählt Rasch. Corona bremst. Auch dahingehend, dass die Lagerkapazitäten kaum mehr eine Aufnahme neuer Secondhandware zulassen. Corona als Krankheit ist in Burundi eher ein untergeordnetes Thema. „Tatsächlich gab es dort aber



Untertützt wurden bisher unter anderem Schwester Ingeborg (von links oben im Uhrzeigersinn), die „Helfende Hände“ aus Argenbühl mit Ferdi Rasch, das Libanon-Projekt der Gemeinden Amtzell und Kißlegg sowie der Wangener Verein „Awamu – zusammen für Uganda“.



ARCHIVFOTOS: PRIVAT

viele Todesfälle aufgrund von Ebola, das vom Kongo aus auf Burundi übergriff“, erläutert Rasch. Aus einem E-Mail-Verkehr mit der Leiterin der Missionsstation geht hervor: „Wir spüren aber die Auswirkungen von Corona in Europa.“ Baupläne und Kostenvoranschläge dauerten, die Einfuhr von Alltagsartikeln wurden schwieriger und die Preise stiegen. Laut Schwester Lisette verliert auch das Geld an Wert, die Wirtschaft lahm.

Probleme dieser oder anderer Art haben auch andere. Das Libanon-Projekt der Westallgäuer Gemeinden zum Beispiel, zum dem auch Amtzell und Kißlegg gehören. Eigentlich geht es bei diesem Projekt um gegenseitigen Wissenstransfer und Know-How, um Völkerverständigung und Mitteln aus dem Bundesentwicklungsministerium. Amtzell ist dabei die Gemeinde Rachiine zugeordnet. Im Norden des Libanon gelegen ist das Dorf in etwa so groß wie die deutsche Partnergemeinde. Zu den 4000 Einwohnern kamen im vergangenen Jahr etwa 500 bis 600 syrische Flüchtlinge, die unter ärmlichsten Verhältnissen lebten. Auch viele ältere und bedürftige Personen freuten sich über eines der 40 Hilfspakete, die der Verein füreinander-Miteinander als Organisator der humanitären Hilfsaktion in den Libanon schickte. „Ein Zeichen der Verbundenheit“, sagte Vereinsvorsitzender Paul Locherer. Und: „Ein Tropfen auf

den heißen Stein.“ Coronabedingt ist die Lage nicht besser geworden: „Die Ärmsten werden immer noch ärmer.“ Unterstützt aus der Aktion wurde auch der Münchner Kabarettist Christian Springer mit seinem Verein Orienthelfer und seiner fahrbaren Schule im Libanon. Ein kleiner Teil des SZ-Geldes floss schließlich auch in Hilfspakete, die sehr schnell nach der Explosion in Beirut im August als Soforthilfe geliefert wurden. Locherer: „Wir arbeiten im Libanon mit zu hundert Prozent zuverlässigen Partnern. Alles ist angekommen, verteilt und dokumentiert.“ Sorge bereitet Locherer eher die politische Lage im Libanon insgesamt: „Zur Corona-Krise, die schon alles auf den Kopf gestellt hat und noch stellt, kommt auch noch eine Regierungskrise.“

Mit Corona hatte auch der Wangener Verein Awamu – zusammen für Uganda – zu kämpfen. Das aber war 2019, als der Verein den Zuschlag für die Weihnachtsaktion erhielt, noch nicht abzusehen. „Wir haben die 3600 Euro weitgehend für die Mädchenschule St. Helena in Nakiyaga und einen großen Brunnen verwendet“, erzählt Vorsitzende Margret Riese. An der hauswirtschaftlichen Mädchenschule mit Internat werden 60 Mädchen von 14 Lehrkräften ausgebildet. Auf rund 8800 Euro belaufen sich die Gehälter, die in großen Teilen aus der Sternsingeraktion St. Martin finanziert werden. Riese: „3000 Euro

übernehmen wir.“ In der Nähe der Mädchenschule wurde auch ein 28 Meter tiefer Brunnen gebaut, der ebenfalls vom SZ-Weihnachtsaktionsgeld mitfinanziert wurde. Im Sommer hatte der Verein angesichts geschlossener Schulen und eines immer mehr zusammenbrechenden öffentlichen Lebens große Sorgen. „Wir haben dann erstaunlich viele Spenden bekommen“, erzählt Riese. Sodass die Lehrergehälter weitergezahlt, die Projekte aufrechterhalten konnten und können. Weitere Spenden werden aber dennoch auch weiter gebraucht. Denn selbst wenn die Schulen wieder öffnen dürfen, haben die Menschen in Uganda kein Geld für Schule und Bildung.

Sowohl der Verein Awamu als auch das Libanon-Projekt werden auch 2020 erneut durch die Weihnachtsaktion der „Schwäbischen Zeitung“ unterstützt. Hinzu kommen die Missionsarbeit von Schwester Ingeborg in Indonesien (für die Gemeinde Argenbühl) und der Kißlegger Verein Liweitari, der in Benin ein Ausbildungszentrum unterstützt. Alle vier Organisationen werden im Laufe der nächsten Wochen vorgestellt. Allen ist ihnen gemein: Die Hilfe ist im Coronajahr 2020 nötiger denn je.

Alle Beiträge mit Rückblicken gibt es unter schwaebische.de/weihnachtsspendenaktion. Die Weihnachtsaktion 2020 „Helfen bringt Freude“ startet am Samstag, 21. November.

Verdeckte Ermittlerin kommt Drogenhändler auf die Spur

Verhandlung in der Stadthalle Wangen: Junger Mann muss mehr als zwei Jahre in Haft

Von Claudia Bischofberger

WANGEN - Bei einer Verhandlung in der Stadthalle Wangen ist ein junger Mann zu einer Haft von zwei Jahren und drei Monaten verurteilt worden, weil er unter anderem an eine Polizistin, die sich als vermeintliche Kundin ausgab, verbotene Betäubungsmittel verkaufte.

Schon seit ein paar Wochen wartet der bisher noch in Untersuchungshaft in Ulm sitzende Angeklagte auf seinen Prozess. Die Liste der Vorwürfe, die durch den Staatsanwalt verlesen werden, ist lang. Von insgesamt zehn Vorwürfen werden jedoch zwei Tatzeilen nach ausführlicher Beratung durch den Richter und den beiden Schöffen und mit Zustimmung des Staatsanwalts zu einer Tateinheit zusammengezogen. Neben dem Ver-

kauf und Besitz von Drogen wie Marihuana, Kokain und Ecstasy wird ihm auch noch Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beleidigung und Fahren ohne Fahrerlaubnis auf das Konto seiner Verbrechen geschrieben. Das Gericht stellt darüber hinaus eine Strafmilderung in Aussicht, sollte der Angeklagte sich geständig zeigen. Nach einem Gespräch zwischen dem Rechtsanwalt und seinem Mandanten, räumt letzterer seine Taten ein. Der Handel wurde in einem Asylheim in Wangen abgewickelt. Der Angeklagte war dort zwar nicht wohnhaft, agierte aber dort zusammen mit einem Bewohner des Heims.

Der Kriminalhauptkommissar, der die Ermittlung leitete, kommt in den Zeugenstand. Mit ausweiselicher Genehmigung des Landeskriminalamts Baden-Württemberg ist der

Zeuge berechtigt die folgende Aussage zu machen. Dabei geht es um die Berichte der verdeckten Ermittlerin. Zuvor gibt der Richter dem Zeugen noch den Hinweis, dass der Angeklagte ein Geständnis bereits gemacht habe. Es ginge noch darum, dass dieses den Tatsachen entspricht. Der Zeuge erzählt, dass die Beamtin bei dem Treffen um Marihuana gebeten habe. Daraufhin habe der Angeklagte die Droge, die zu einer großen Kugel geformt war und circa 100 Gramm gewogen habe, auf den Tisch gelegt. Er habe ihr dann fünf Gramm für 50 Euro verkauft. Sein Komplize habe den Angeklagten noch gebeten, der vermeintlichen Kundin eine Pille zu geben, die sie geschenkt bekam. Beim zweiten Kauf, der ein paar Tage später abgewickelt wurde, kaufte die Beamtin Koks und Ecstasy. Beim

sechsten und letzten Kauf habe die Beamtin den Eindruck gehabt, dass der Angeklagte unter starkem Drogeneinfluss stand.

Weiter wurde dem Angeklagten vorgeworfen, dass er sich Ende Januar 2020 unerlaubt in dem Asylheim in Wangen aufgehalten habe. An jenem Tag fand dort eine Hausdurchsuchung statt. Als eine Beamtin das Handy des jungen Mannes aus der Brusttasche gezogen hat, nahm er sie in den Schwitzkasten und verletzte die Ordnungshüterin schwer. Die Polizei fand an dem Tag 66 Gramm Marihuana, das aufbewahrt wurde, um es zu veräußern. Vor seiner Verhaftung schließlich im Juni diesen Jahres, fanden die Beamten den Angeklagten nicht in seiner Wohnung zur Abholung vor. Wenige Tage später erwischte man ihn in Ravensburg als

Fahrer eines Autos, obwohl er keine entsprechende Zulassung dafür hatte. Auch hier setzte sich der 30-Jährige so heftig zur Wehr, dass er selbst durch die Beamten verletzt wurde und in die Klinik musste.

„Sie haben von Januar bis März diesen Jahres umfangreichen Drogenhandel betrieben“, begann der Staatsanwalt sein Plädoyer. Drogen unterschiedlichster Art, darunter Marihuana, Kokain und Ecstasy, seien von ihm und seinen Komplizen, meist im Asylheim zum Verkauf angeboten worden. Aber „trotz Geständnis kann ich keine Bewährung einräumen“, sagte der Staatsanwalt. Er plädierte daher auf eine Haftstrafe von zwei Jahren und vier Monaten sowie den Wertersatz von 1590 Euro der Gewinnerzielung.

„Er braucht dringend eine Dro-

gentherapie“, sagte sein Verteidiger. Es läge eine einzige Vorstrafe vor, die schon Jahre zurückliegt. Daher müsse es für seinen Mandanten eine Freiheitsstrafe mit Bewährung geben, die ihn direkt in eine Therapie führt, so der Anwalt.

„Ich bin noch jung und kann alles wieder gut machen“, sagte der Angeklagte, dem das letzte Wort vor dem Urteil gehörte.

Richter und Schöffen konnten den Worten des Staatsanwalts nur zustimmen. „Sie haben eine relativ kriminelle Energie an den Tag gelegt“, sagte der Richter in der Begründung seines Urteils. Eine Bewährung kam für das Gericht nicht infrage. Eine Haft von zwei Jahren und drei Monaten und den oben genannten Wertersatz empfand das Gericht angemessen in Straf und Schuld.